Der Wandel der Rheinfelder Landwirtschaft, oder : ist Rheinfeldens Landwirtschaft am Ersterben?

Autor(en): **Mauch, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (1965)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-894900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Wandel der Rheinfelder Landwirtschaft, oder: Ist Rheinfeldens Landwirtschaft am Ersterben?

Noch kein Jahr ist verflossen, da standen der Boom unseres Bauwesens und nicht minder die Spekulationswut mit dem Land unserer Bauern auf ihrem Höhepunkte. Ein Bauernhof nach dem andern stellte seinen Betrieb ein. Überall im Lande wurden Bauern über Nacht Millionäre, und man fragte sich besorgt: «Wie soll das in Rheinfelden, im Kanton und in der Schweiz noch werden, wenn die Bauerngüter auf ein Minimum zurückgehen?» Die in Rheinfelden noch existierenden Landwirtschaftsbetriebe kann man an den Fingern abzählen. Dies veranlasste den Unterzeichneten, den Wandlungen der Landwirtschaft bei uns und in unserm Lande etwas nachzugehen und darüber einige Betrachtungen anzustellen.
Vorerst informierte er sich bei alten Leuten und ehemaligen Bauern, wie gross der Tierbestand der Rheinfelder Landwirte um die Jahrhundertwende gewesen sei.
Nach dieser Erhebung teilte er die Betriebe in folgende Kategorien ein:

1. Kategorie: Ziegenhalter
2. Kategorie: Betriebe mit 1—2 Kühen
3. Kategorie: Betriebe mit 3—7 Stück Grossvieh
4. Kategorie: Betriebe mit 8 und mehr Stück Grossvieh

Ums Jahr 1900 herum konnten 46 Bauernbetriebe gezählt werden. Ziegenhalter gab es 5. Zur zweiten Kategorie zählten 7, zur dritten 19 und zur vierten 15 Betriebe. Total 46 Betriebe.
Vergleichen wir diese Zahlen mit dem Jahre 1964, so ergibt sich, dass die Betriebe der Kategorien 1 und 2 verschwunden sind. Von den 13 noch jetzt betriebenen Gütern gehören zwei der 3.

und 11 der 4. Kategorie an. Während früher nur in einem Betrieb mehr als 24 Kühe gehalten wurden, besitzen heute die Bauern der 4. Kategorie alle 16—50 Kühe. Die Zahlen haben sich also zu Gunsten der Grossbetriebe verschoben. 33 Betriebe oder 72 Prozent sind innert 60—70 Jahren eingegangen.
Um 1900 zählte Rheinfelden in 46 Betrieben 332 und 1964 in noch 13 Betrieben 294 Stück Grossvieh. Vergleichen wir mit früheren Zeiten, so sehen wir, dass 1632 (Dreissigjähriger Krieg) 93 Tierhalter zusammen 214 Stück Rindvieh und 1795 35 Besitzer nur 73 Stück Rindvieh und 44 Pferde, total 117 Stück Grossvieh hielten. (Wirkungen des Dreissigjährigen Krieges und der Revolutionskriege.)
Für 1845 gibt ein Verzeichnis 367 Stück Rindvieh an, 1953 hatten 16 Besitzer 360 Stück.
Die Milchproduktion hat trotz dem Eingehen vieler kleinerer Betriebe während der letzten sechs Dezennien nicht ab-, sondern zugenommen. Hiefür liessen sich verschiedene Gründe anführen, auf die wir vorläufig nicht eintreten wollen.
Ein ganz besonderes Kapitel betrifft die Hilfskräfte der Landwirtschaft. Seit Jahren schon ist nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft auf Arbeiter aus dem Auslande angewiesen. Ein Artikel aus der «Volksstimme aus dem Fricktal» aus dem Jahre 1888 zeigt deutlich, dass die Landwirtschaft um ihre Existenz immer hart kämpfen musste. Unter dem Titel: «Der Niedergang unserer Landwirtschaft» ist dort zu lesen: «Die Landwirtschaft unseres Kontinents, diejenige der Schweiz nicht ausgenommen, besteht seit einer Reihe von Jahren einen schweren Kampf um ihre Existenz. Der rasche Aufschwung der Industrie in den letzten vierzig Jahren hat eine grosse Zahl Landarbeiter in die Städte gelockt, wo grösserer Verdienst winkt. Der Bauer hat Mühe, Arbeiter zu bekommen und die gestiegenen hohen Löhne zu bezahlen. Ein hoher Prozentsatz der Agrarbevölkerung wandert aus. Dies wirkt sich ungünstig auf den Bauernstand aus, indem sie ihm die Erwerbung fachkundiger Arbeitskräfte ausserordentlich erschweren. In den 1860er und 1870er Jahren stiegen die Landpreise enorm und gleichzeitig

auch die Kapitalzinse. Dies bedingte in ganz Europa eine Hausse der Preise. Die Not mehrte sich noch durch eine Reihe von Missjahren.

Seit ungefähr fünfzehn Jahren haben sich die Transportmittel für den Weltverkehr enorm vervollkommnet und vermehrt. Die Frachtsätze haben sich auf ein Minimum reduziert, so dass die Landwirtschaft in ihrem Konkurrenzkampfe, ihnen gegenüber, unterliegen muss.
Die ausgewanderten Europäer siedeln sich in den unermesslichen Ländereien von Russland, Ostindien und namentlich von Canada und der Union (USA) an, wo in letzterem Kontinent grosse Gebiete des fruchtbarsten Landes um 10 bis 20 Franken zu kaufen sind.
In Canada, welches achtzehnmal so gross ist als Deutschland und bloss vier Millionen Einwohner zählt, erhält jeder erwachsene männliche Einwohner 180 Acres Land (zirka 200 Jucharten) zum Gesamtpreise von 5 Dollars, mit der einzigen Bedingung, dass er drei Jahre darauf wohnen und das fabelhaft fruchtbare Land, das oft 20—30 Jahre keiner Düngung bedarf, selber bebauen muss. Die Ernteerträgnisse übersteigen die Aussaat oft um das Fünfzig- bis Hundertfache. Landgüter von 1000—10 000 Jucharten kommen häufig vor und werden ausschliesslich mit Maschinen bearbeitet.
So bebaut der kalifornische Weizenkönig Glenn jährlich seine 100 000 Jucharten Weizen.
Durch die ganze Union erstrecken sich Eisenbahnen, und die Frachten sind enorm billig. Von Chicago bis New York zum Beispiel (840 englische Meilen) kostet der Zentner Getreide bloss 1 Franken, während im Jahre 1846 dieselbe von New York nach England noch Fr. 7.50 betrug. Von Südamerika nach Australien kostet die Fracht nur Fr. 1.75 und von Indien nur Fr. 1.25 per Zentner. 1870 betrug der Wert des aus der Union ausgeführten Getreides 82 Millionen Dollars und stieg bis zum Jahre 1880 auf 277 Millionen (Dollars).
Ähnlich verhält es sich mit der Ausfuhr Indiens und Russlands.

Die Folge davon ist das stetige Sinken aller Getreidepreise. In England war 1877 der Weizenpreis 33 Franken und 1885 noch 21 Franken.
Auch die enorme Vermehrung der überseeischen Viehzucht übt bereits einen merklichen Einfluss auf diejenige Europas aus. Schon im Jahre 1870 betrug der Totalwert des Viehstandes der Union 85 Milliarden Franken, also zirka 560 Franken pro Kopf der Bevölkerung.
Die jährliche Fleischproduktion, ohne den Selbstverbrauch, beträgt 2000 Millionen. 1868 führte England für 135 Millionen Fleisch und Vieh ein und 1884 schon für 635 Millionen. Dadurch erlitt die englische Landwirtschaft in den letzten sieben Jahren einen Schaden von 10,5 Milliarden.
Durch die geschilderte tiefgreifende Umgestaltung des Weltverkehrs hat der Boden bei uns bedeutend an Wert verloren und damit auch die Rendite der Landwirte. Der Zinsfuss hat sich den veränderten Verhältnissen nicht angepasst, so dass die Verzinsung die Leistungsfähigkeit des Landwirtes übersteigt. Die Verschuldung greift um sich. Ganze Dorfschaften sind durch gegenseitige Bürgschaften gemeinsam an den Rand des Ruins geführt. Die Situation ist sehr schlimm. Die Not bringt die Bauern zu sozialistischen Ideen, ohne dass sie sich dessen bewusst werden. So und ähnlich tönen verzweifelte Äusserungen. Die Grundfesten der ökonomischen Lage unserer ganzen Bauersame sind erschüttert (Prof. Laur).
Angesichts aller dieser traurigen Verhältnisse muss man sich billig fragen, zu welchem Ende alles das führen soll und ob es denn nicht möglich sein sollte, diesen trostlosen Zuständen auf irgendeine Weise zu steuern.» Soweit die «Volksstimme».
Diesem Artikel ist unten noch beigefügt: «Die statistischen Zahlen sind einer grösseren Arbeit des Herrn M. Stocker über den Bezug der Zölle auf die schweizerische Landwirtschaft entnommen.»

Man spürt aus obigen Zeilen, dass in jene Jahre auch die Gründung des Schweizerischen Bauernverbandes gefallen sein muss.

Verursacht durch solche und ähnliche Verhältnisse und auch veranlasst durch Kriegszeiten und Missernten ist es nicht zu verwundern, dass schon viel früher, 1816 zum Beispiel, aus unserm Bezirk 140 Köpfe und 1817 72 Personen nach Amerika auswanderten. Im Stadtarchiv Rheinfelden ist vermerkt, dass schon in österreichischer Zeit, zum Beispiel 1780 und später, nach der Vertreibung der Türken aus dem Donauraum, aus Rheinfelden und Umgebung jährlich viele Personen und Familien ins Banat auswanderten. Oft wurde an die Bewilligung zur Auswanderung die Bedingnis geknüpft, dass die Betreffenden auf ihr hiesiges Vaterort und das Fricktal verzichteten und dasselbe nicht wieder betreten wollten. Oft wurden solche Verträge anstatt mit der Unterschrift mit Handzeichen, zum Beispiel mit einem grossen Kreuz versehen, wie dies 1803 Martha Hausin für sich und ihre Kinder und die Rotzlerin es noch taten.

«Die junge nordamerikanische Republik fördert die europäische Einwanderung, indem sie die Zukunft Amerikas in den verlockendsten Farben schildert», klagte damals Bezirksamtmann Fischinger in seinem Bericht an die aargauische Regierung, in dem er die Gründe der Emigration aufzählte. So war in der Nummer vom 23. Oktober 1817 in einer deutsch geschriebenen Zeitung in Maryland, die auch unsere Gegend erreichte, zu lesen: «Amerika ist ein Land, das beinahe ganz frisch aus der Natur kommt. Es ruft uns zu: ‚Schickt eure unglücklichen Kinder . . .‘»

Zu verwundern ist deshalb nicht, dass wir in den Chroniken öfters von grossen Auswanderungsschüben lesen können. Sogar 1913 figuriert in der «Volksstimme» noch ein grosses Inserat: «*Auswanderer nach Amerika* finden wöchentlich zuverlässigst, beste und billigste Beförderung mit erstklassigen Post- und Schnelldampfern der X. Y. Schiffahrtslinie.»

Von 1881–1885 wanderten allein aus dem Aargau 4504 Personen, worunter viele aus der Landwirtschaft, nach Übersee aus. Von der Landwirtschaft direkt ist im Stadtarchiv Rheinfelden wenig zu vernehmen. Hingegen finden sich reichlich Angaben über Zinsen und Zehnten von Getreide, von Ohmgeldern für Wein und Abgaben vom Salzhandel. Ursprünglich hatte die

Stadt einen sehr kleinen Gemeindebann. Deshalb musste sie Getreide und Wein aus der Umgegend kaufen. Sie trieb mit ihnen und dem Salz Handel, und zwar auch ausserhalb der Markttage. Ja, diese drei Produkte waren Handelsware ersten Ranges. Verkauft wurde auch Korn der Kommenden Sankt Johann und der Deutschherren zu Beuggen sowie des hiesigen Stifts zu Sankt Martin, das als Zehnten einging. Nach 1539 besass dann Rheinfelden einen bedeutenden Grundbesitz, konnte es doch in jenem Jahre den vollen Bann des Dorfes Höflingen erwerben. Damit vergrösserte es den Grundbesitz um 900 Hektaren, ungefähr um die Hälfte des jetzigen Rheinfelder Bannes. Im gleichen Jahrhundert erwarb es durch weiteren Ankauf noch mehr Wald- und Weidegebiet. Wichtiger als der Ackerbau war immer die Viehzucht, also der Weidgang, gewesen. Damit aber ersterer doch nicht vernachlässigt wurde, verfügte 1609 eine Bestimmung, dass jeder Pflugbauer für vier und jeder Bürger für drei Stück Vieh Anrecht auf den Weidgang habe. So betrieb denn fast jede Familie in der Stadt als Nebenerwerb Ackerbau zur Selbstversorgung. Reichte der Ertrag nicht aus, so deckte man den Bedarf auf dem Markt. 1539 war der Ertrag an Getreide 270 q. Woanders einzukaufen als auf dem Markt, war auch den Landgemeinden verboten. Punkto Getreidebau bildete Möhlin gegenüber den andern Dörfern und Rheinfelden je und je eine Ausnahme. Es konnte stets viel Getreide verkaufen. Heute noch liefert Möhlin dem Bund von allen aargauischen Gemeinden am meisten Getreide ab. (1963 1480 q.) Heutige Getreidefläche = 35 Prozent des landwirtschaftlichen Bodens, von 1939–1945 = 42 Prozent.

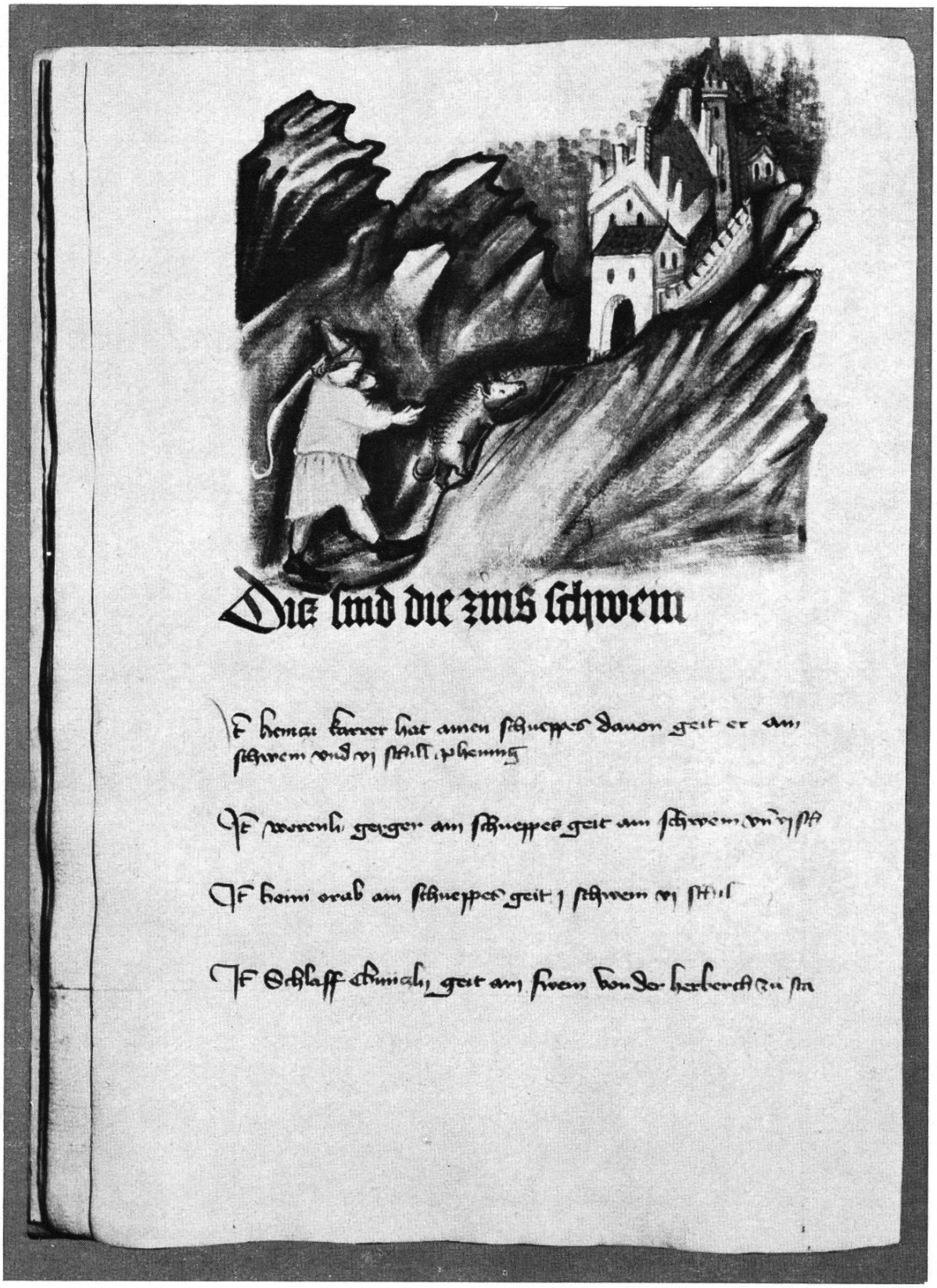
Im Jahre 1772 wurde eine Bannvermessung durchgeführt. Total wurden 3942 Jucharten errechnet. Davon bestanden 2078 Jucharten in Wald, 696 in Äckern, 677 in Matten, 200 in Obst-, Gras- und Krautgärten, 176 Jucharten waren reines Weidland (Weiherfeld, westlicher Berg, Grossgrüt und westliches Heimenholz). Betreffend Weid- und Wasserrecht waren mit den Gemeinden Möhlin und Magden Verträge abgeschlossen worden. Nicht unerwähnt wollen wir 148 Jucharten Reben lassen. Diese

befanden sich diesseits und jenseits des Rheins. Das Stift zu Sankt Martin, die Johanniterkommende, wie auch das Kloster Olsberg und das Spitalgut besassen eigene Rebberge, vor allem im Elsass und auch im Breisgau (Markgräflerland). Die Nachbardörfer Magden, Olsberg, Zeiningen, Obermumpf lieferten den billigen Wein. Die Sorten aus dem Breisgau bis hinunter nach Auggen und dem Kaiserstuhl, wie auch die aus dem Elsass, standen bedeutend höher in Qualität und Preis. Sogar Muskateller wird erwähnt.

Für die Kuhweide war 1768 ein Rinderhirte angestellt worden. Der Schweinezucht ward immer eine besondere Bedeutung beigemessen. (Abb. Zinsschweine.) Jede Bürgerfamilie durfte zwei Schweine halten. Auf 990 damalige Einwohner kamen 271 Schweine, später sogar 350. Ein besonderer Schweinehirt, mit 3 Pfennig Lohn pro Jahr und Stück, betreute sie. Bei Grabungen im vergangenen Jahre bei Höflingen kamen nebst Mauerwerk, Münzen, Keramik usw., auch eine Anzahl angekohlter Eicheln zum Vorschein. Es ist dies ein Zeichen dafür, dass die Schweine nicht nur zur Weide in Eichenwälder getrieben wurden, sondern dass die Bewohner für die Schweine auch Eicheln sammelten, um sie daheim zu verfüttern.

Der Obstbau spielte für Rheinfelden früher nie eine grosse Rolle. 1953 zählte man im Banne allerdings doch 2227 Obstbäume. Gegenwärtig ist der Obstbau im Umbruch begriffen, will man sich doch auf wenige Sorten beschränken.

Wie wir aus dem Artikel der «Volksstimme» gehört haben, stand in den achtziger Jahren der Getreidebau dem Ruin nahe. Deshalb verlegte man sich seither mehr auf die Graswirtschaft und die damit verbundene Milchwirtschaft. Auch hierin waren früher die meisten Leute Eigenproduzenten. Der Rest der Einwohner holte die Milch direkt beim Bauern· Ende des letzten Jahrhunderts entstanden private Milchgenossenschaften, welche den Handel mit Milch in der Stadt betrieben. Die Bahnen förderten diese Entwicklung. Zur eigenen wurde noch Milch aus der Umgebung hinzugekauft und vertrieben. Überschüssige wurde an die nahe Stadt Basel verkauft.



Abgabe der Zinsschweine
Miniatur im Urbar des «Steins» Rheinfelden um 1400

Im Jahre 1912 gründeten die Rheinfelder Produzenten eine eigene Milchgenossenschaft, die sich mit der Zeit zu einer landwirtschaftlichen Genossenschaft entwickelte. Dies hatte den Vorteil, dass nur ein qualitativ einwandfreies Getränk in den Handel kam, dass die überschüssige Ware zu Butter und Käse verarbeitet werden konnte und dass die Lieferanten einen einheitlichen Preis zugesichert bekamen. So flossen denn im Gemeindebann 25 Milchbäche. Diese wurden an zentraler Stelle gesammelt und die Milch einer näheren und ferneren Kundschaft abgegeben. Bis zum Jahre 1932 wurde auch die badische Rheinseite von derselben Zentrale aus beliefert. 1914 zum Beispiel wurden täglich 4100 Liter in die Zentrale eingeliefert. Auf der badischen Seite «floss» die Milch bis nach Lörrach, Badenweiler, Müllheim und Freiburg hinunter, was allein einem Bedarf von 2700 Litern entsprach. Auch in Wyhlen und Nollingen wurde damals Rheinfelder Milch getrunken. Ein besonderes Fuhrwerk war hiefür angeschafft worden. Vor zwei Jahren feierte diese Genossenschaft das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Vieles hat sich in dieser Zeitperiode in der Landwirtschaft gewandelt. Wie in der Industrie, hält auch hier die Maschine Einzug, Güterregulierungen und Meliorationen werden durchgeführt.

1939 bedingte die Ernährung der Schweiz spezielle Vorkehrungen. Der ingeniöse Plan Wahlen forderte auch von Rheinfelden die Beschaffung von zusätzlichem Kulturland. Der Wald im Weiherfeld war zum Teil nach 1875 als Ersatz für den beim Bau der Bözbergbahn verlorenen Baumbestand angepflanzt worden. (Abb. 1 und 2.) Er musste nun, nebst anderen Parzellen, dem eidgenössischen Ernährungsplan geopfert werden. Auf diesem Areal lastete ein zwanzigjähriges Wiederaufforstungsverbot. Zehn Rheinfelder Industriefirmen schlossen sich zusammen, um gemeinsam die vorgesehene Fläche von 22,2 Hektaren zu roden. (Abb. 3 und 4.) Hernach musste der sehr nasse Boden entwässert werden. Die Bürgergemeinde als Eigentümerin erwog, auf dem gewonnenen Areal einen Siedlungshof zu bauen. Die Ausführung des Projektes wurde auf Fr. 275 000.– veranschlagt. An diese

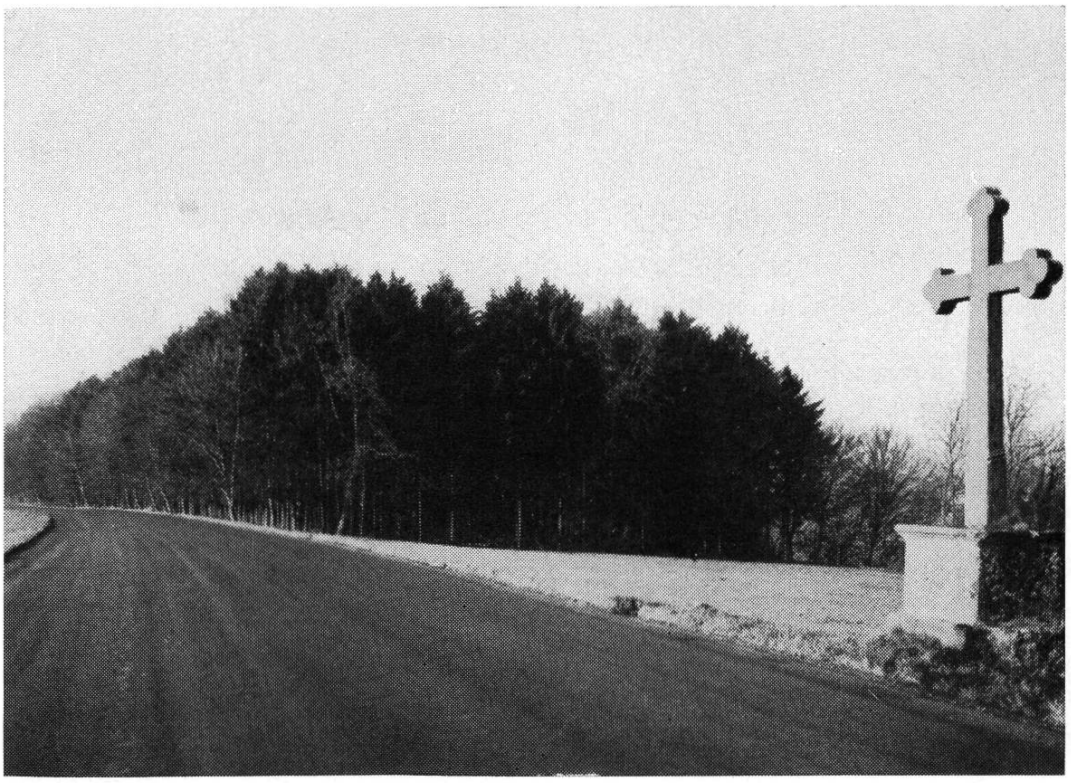


Abb. 1. Wald im Weiherfeld zwischen Rheinufer und Landstrasse

Abb. 2. Am Augsterstich

Abb. 3. Während der Rodung

Abb. 4. Während der Rodung

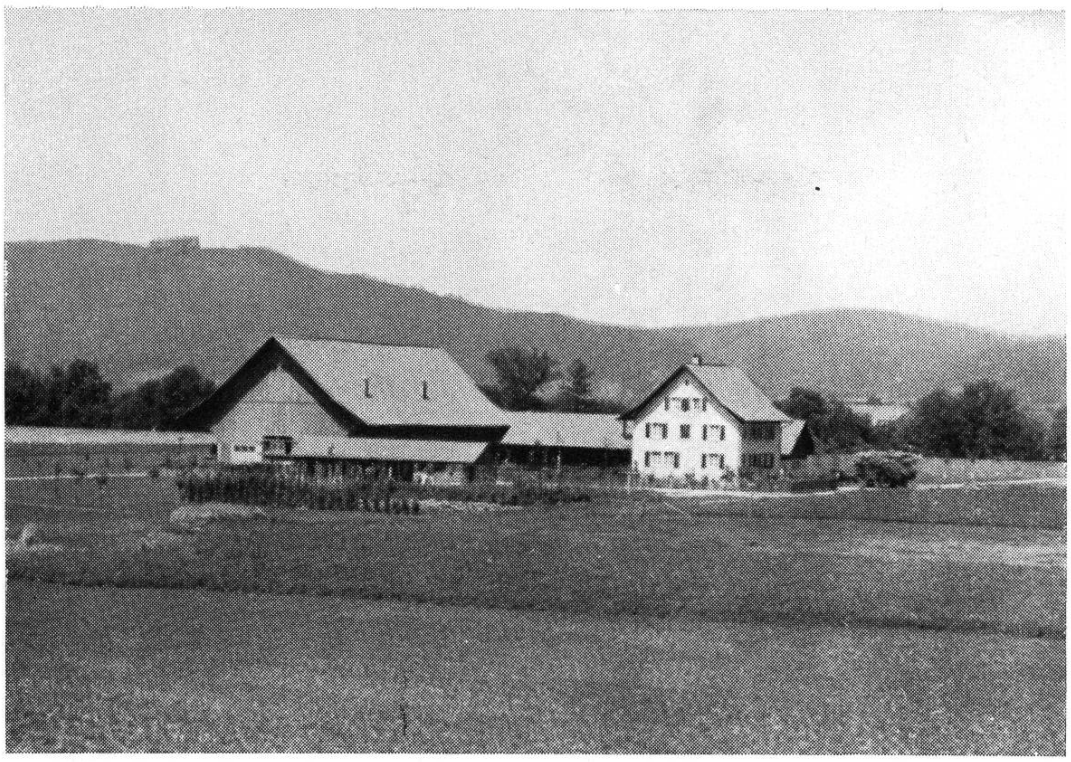


Abb. 5. Der Waldhof

Kosten sicherten Bund und Kanton einen Beitrag von total 40 Prozent zu. 1945 fasste die Bürgergemeinde den entsprechenden Beschluss. Erst 1947 wurde mit dem Bau begonnen, 1948 wurde er fertig erstellt (Abb. 5). Die Gesamtkosten beliefen sich auf Fr. 357 000.—. Daran hatte die Bürgergemeinde Fr. 258 000.— zu leisten. — Der vom einstigen Wald anfallende Holzerlös betrug Fr. 203 000.—, so dass der Bau des Hofes sozusagen von den Mitteln des Waldes getragen wurde. Aus diesem Grunde und zur Erinnerung wurde ihm auch der Name «Waldhof» verliehen.

Wie steht es jetzt und stand es früher mit dem landwirtschaftlichen Betriebspersonal?

Noch 1905 entfielen im Bezirk Rheinfelden 58,4 Prozent der Bevölkerung auf die Urproduktion. Maschinen wurden damals noch recht wenig verwendet. In 412 Kleinbetrieben des Kantons in der Grösse von 0,5—3 Hektaren Land wurde ohne fremdes

Hilfspersonal gearbeitet. Von den übrigen 20 630 Betrieben des Kantons arbeiteten 15 Prozent mit nur einer Hilfskraft (zu 99 Prozent Schweizer), 32,9 Prozent waren Inhaber und 56,1 Prozent ihre Angehörigen. Es herrschte also grösstenteils Selbstbewirtschaftung. Erst 1,3 Prozent der Betriebe besassen Motoren und erst 16 Prozent landwirtschaftliche Maschinen. Nach den beiden Weltkriegen änderte sich dies rapide. Immer mehr Maschinen, die der Landwirtschaft dienen, wurden erfunden, so dass *mit weniger Menschen jetzt noch mehr produziert wird.*
1945 arbeiteten in der schweizerischen Landwirtschaft 400 000 Menschen. 1963 waren es nur noch 250 000. Trotzdem stieg die Produktion um rund 600 Millionen Franken, gefördert auch durch moderne Düngung. Die «Expo» in Lausanne vermittelt uns noch weitere Zahlen: «Die 130 000 Familien, die heute noch in der Landwirtschaft leben, vermögen 60 Prozent des Bedarfs unseres Landes an Produkten zu erschaffen. Dieser Erfolg ist zum grössten Teil der Mechanisierung der Landwirtschaft zu verdanken. 1945 noch zählten wir in der Schweiz 12 000 Traktoren. Jetzt sind es gegen 70 000. Auch können wir jetzt, durch die Güterregulierungen und Zusammenlegungen begünstigt, immer mehr Mähdrescher verwenden, die das stehende Getreidefeld kurzerhand zu abgesackten Körnern, kurzen Stoppeln und gebundenem Stroh verwandeln. Und dies ist alles im «Einmannbetrieb» möglich.» — Bei allen diesen Neuerungen half, in engerem Rahmen, die Rheinfelder Genossenschaft bei der Anschaffung arbeitssparender Maschinen wacker mit. Trotz all dieser Mechanisierung blieb und bleibt in der Landwirtschaft der Mensch, wir denken speziell an die Gastarbeiter, ein Problem.

Im Juni vergangenen Jahres tagte in Rheinfelden das «Europäisch-föderalistische Forum Rhein-Mosel» aus Luxemburg, eine europäische Arbeitsgemeinschaft, an der auch die Schweiz beteiligt ist. Das Diskussionsthema lautete: «Situation und Probleme der Gastarbeiter». Sie stellte fest (wie schon der Artikel von 1887 in der «Volksstimme»), «dass die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts die erste Wanderung der Arbeit-

nehmer von der Landwirtschaft zur Industrie zur Folge hatte. Die heutige breite und weite Wanderung ist eine Folge der fundamentalen Ummodelung der Struktur der Welt. Die technischen und wirtschaftlichen, sozialen und wissenschaftlichen Umwälzungen unserer Epoche haben die Umschichtung der Arbeitskraft bewirkt und ermöglicht. In Westeuropa sind gegenwärtig über zwei Millionen Wanderarbeitnehmer beschäftigt, an denen die Landwirtschaft ebenfalls partizipiert.» Es ist dies eine moderne Völkerwanderung, die gewisse Gefahren in sich birgt. Von 1939—1960 gingen die männlichen Arbeitskräfte in der schweizerischen Landwirtschaft um 30 Prozent zurück. Der Schweizer Bauer wurde gezwungen, Arbeitskräfte in Italien, Spanien, Griechenland und sogar in Nordafrika zu suchen. Und wenn wir an den Kopf unserer Betrachtung die Frage stellten: «Ist Rheinfeldens Landwirtschaft am Ersterben?», so können wir dieselbe Frage für die ganze Schweiz stellen, besonders im Hinblick auf eine wirkliche europäische Integration! Gelänge es, die Industrie in Landstriche zu verpflanzen, wo die Menschen gesünder und menschlicher wohnen könnten, wie zum Beispiel in Gebirgs- und andere dünn bevölkerten Gegenden, könnte das eine Besserung bewirken. Mit der Zeit wird aber unser ganzer Kontinent wirtschaftlich eine Einheit bilden. Die Freizügigkeit der Arbeitnehmer wird stark erweitert, wenn nicht eine Selbstverständlichkeit sein. 950 000 Gastarbeiter beschäftigte die Schweiz letztes Jahr. Das ist der sechste Teil der Gesamtbevölkerung. Die Landwirtschaft könnte ohne sie nicht mehr existieren. Unzweifelhaft werden viele Gastarbeiter sich mit der Zeit assimilieren und eine merkliche Blutauffrischung herbeiführen. Die neuen sozialen Bestimmungen, welche im Sommer 1964 zwischen der Schweiz und Italien vereinbart wurden, werden sich bestimmt in dieser Richtung auswirken.

Neuestens werden die Güterzusammenlegungen und Meliorationen nicht mehr, wie bisher, separat durchgeführt, sondern in Verbindung mit Natur- und Heimatschutz und mit der Orts- und Regionalplanung. Dies ist bedingt durch den Bau von Land- und Nationalstrassen. Letztere geniessen dadurch ein Privilegium,

dass kantonale Regierungen das Trasse bestimmen und über die nötigen Landumlegungen verfügen können. Hierbei muss natürlich auf bestehende Orts- und Regionalplanungen Rücksicht genommen werden. Durch den Nationalstrassenbau werden Gemeinden, welche noch keine Ortsplanung kennen, direkt veranlasst, ja gezwungen sein, solche zu erstellen. Es ist eine erfreuliche Feststellung, dass die Grundeigentümer immer mehr erkennen, wie vorteilhaft es ist, wenn Planung und Bodenverbesserung Hand in Hand gehen. Die neuesten Bundesbestimmungen und Gesetze gehen dahin, die Landwirtschaft zu schützen. So bestimmt ein Artikel, dass Liegenschaften nur bis zur Höhe ihres Schätzungswertes belastet werden dürfen, ferner, dass Grundstücke während zehn Jahren vom Eigentumserwerb an nicht veräussert werden dürfen.

Eine weitere Verfügung bestimmt, dass beim Verkauf eines landwirtschaftlichen Betriebes direkte Verwandte das Vorkaufsrecht zum Schatzungswert geltend machen können, aber nur zwecks Selbstbewirtschaftung. Ausschlaggebend hiefür ist der Verkehrswert. Die Zerstückelung von Grundstücken ist untersagt, es sei denn, dass die einzelnen Teile noch mindestens 18 Aren betragen. Obige Bestimmungen gelten jedoch nur für landwirtschaftlich genutzten Boden, nicht aber für Bauland. Damit ein Gewerbe dem bäuerlichen Erbrecht untersteht, muss es so gross sein, dass eine Familie darauf existieren kann, also im Aargau 4—5 Hektaren messen. Das neue Bodenrecht sieht vor, sogenannte Landwirtschaftszonen auszuscheiden, in denen grundsätzlich nur land- oder forstwirtschaftliche Bauten erstellt werden dürfen. Sie sollen durch eine Kaufgenehmigungsverpflichtung geschützt werden. Rheinfeldens Landwirtschaft wird also auch fernerhin existieren, nur unter anderen Verhältnissen. Im ganzen Lande werden vermehrt neue Siedlungshöfe, als *einheitliche Typen*, entstehen.

Wenn Oswald Spengler in seinem Buche: «Der Untergang des Abendlandes» den neuen europäischen Menschen mit folgenden pessimistischen, snobistischen Worten charakterisiert:

«— Der ‚neue Mensch', als der er hoffnungsvoll von allen Nieder-

gangszeiten empfunden worden, ist der formlos durch alle Grossstädte flutende Pöbel, *an Stelle des Volkes,* – die wurzellose städtische Masse, *an Stelle des mit der Natur verwachsenen, selbst auf dem Boden der Städte noch bäuerlichen Menschentums einer Kulturlandschaft.*

Es ist der Jahrmarktbesucher, der moderne Zeitungsleser; es ist der ‚Gebildete', der abendländische, der Theater, der Vergnügungsorte, des Sports und der Literatur des Tages ...

Diese Zivilisation verrät, dass ein schöpferisches Innenleben zu Ende und eine geistige Existenz nur nach aussen, im Raum der Städte, nur materiell aufrecht zu erhalten ist. –»

So wollen und sollen die vereinten Bestrebungen aller verantwortungsbewussten Schweizer und Europäer im Verein mit den Behörden dahin wirken, dass uns als Gegenpol zu obiger trister Perspektive ein leistungsfähiger, gesunder Bauernstand erhalten bleibt.

A. Mauch

Landwirtschaftsbetriebe um 1900

I. Innerhalb der Ringmauer

Name	Standort der Ökonomiegebäude	Jetzige Bezeichnung des früheren Standortes	Pferde	Kühe Stiere	Rinder Kälber	Ziegen	Schweine	Hühner	Bemerkungen
a) *Unterstadt*									
1. Kommanderie	beim Messerturm	beim Messerturm	8—10	66	8—10	—	40	30	
2. Salathe Wilhelm	beim Rest. Post u. bei der Schreinerei Rosenthaler	Fledermausgasse (Lindenhof)	2—3	5	—	—	—	—	eingegangen
3. Rudin Walter	Ringmauer-, Geissgasse	Gerold, Schneidermeister	2	10	2—3	—	2—4	15	eingegangen
4. Metzger Sepp	Geissgasse	Strasser-Marugg	2	10	3—4	—	2—4	15	verlegt
5. Rössli, Post, Fuhrhalterei	Rösslihof	Geissgasse, Winkelgasse	4	16	—	—	4—8	20	verlegt
6. Waldmeier-Glinz, Fuhrh.	Kuttel-, Rindergasse	Glasmagazin Rigassi	3	—	—	—	—	—	verlegt
7. Rüsch, Metzgerei	Kleinkinderschule	Abwart Waldvogel							
	Bollagscheune	Milchzentrale	1—2	4—5	—	—	4	—	verlegt
8. Schaffner	Tempelgasse	Laden Grob	—	3	—	—	—	—	verlegt
9. Gruber, Metzger	Ringmauergasse	neues Wohnhaus Bröchin	0—1	2—3	—	2	—	—	verlegt
10. Sprenger Bernhard, Schwibbogenmühle	Futtergasse	Malerwerkstatt Meier	2	—	—	—	—	—	verlegt
11. Durst, Strassenwärter	Tempelgasse		—	1	—	—	—	—	verlegt
12. Bauer Adolf, Metzgerm.	Rindergasse, zw. Falkenstein u. Bernauer-Schloss	Rindergasse, zw. Falkenstein u. Bernauer-Schloss	2	4—5	—	—	—	—	verlegt
13. Sibold Alfred, Metzgerm.	Tempelgasse	Haus Winter, Garage	1	—	—	—	—	—	verlegt

14. Hotel Krone und Salines	Kupfergasse	neben Brutschy O.	3	—	—	—	—	—	verlegt
15. Übelin-Müller	Rumpel	Scheune Hüsser-Bräm	2	6	—	—	2	—	verlegt
16. Becker Josef	Tempelgasse	Tempelgasse	—	—	3	—	—	—	verlegt
17. Schaffner	Tempel-, Futtergasse	Sibold, Garage	—	5	—	—	2	—	verlegt
18. Widli, Bannwart	Rindergasse	Rindergasse	—	—	—	5	—	—	verlegt
b) *Oberstadt*									
19. Böhler Max	Schützen-, Kapuz.-Gasse	Personalwohng. Schützen	—	—	—	—	—	—	
20. Weiland, Landwirt	Kapuzinergasse	Möbel Koller, Lager	—	4	—	—	2	—	verlegt
21. Baumer Ad., Fuhrhalter	Kapuzinergasse	Glätterei Baumer	2	2	—	—	—	—	verlegt
22. Soder J., Briefträger	Kapuzinergasse	(Molkerei) Laden	—	—	—	—	5—6	—	eingegangen
23. Freyermuth Karl	an der Ringmauer, Wagenschopf bei Frl. Flaig	Garage Adler	1	5	—	—	—	—	eingegangen
24. Spitznagel (Steiger)	Kapuzinergasse	neben Fleig, Malerwerkst.	1	8	3	—	4	—	eingegangen
25. Ellerkmann, Fuhrhalter	Wassergasse	Konsum, Hinterhaus	4	4	—	—	—	—	eingegangen
26. Hauri, Metzgermeister	Wassergasse, Ringmauer	Gerber, Hinterhaus,	1	4	—	—	—	—	eingegangen
27. Erny (Chilleärny)	Martinshof	Kirchgässli	—	4	—	—	—	2	eingegangen
28. Siegrist Fritz	Kapuzinergasse,	Hotel Schützen, Wohnhaus	—	—	—	5	—	—	eingegangen
29. Wirz, Bäckermeister	Jagdgasse	Autogarage Sieber	1	—	—	—	—	—	eingegangen
30. Schneider (Wälder)	Kunzental	Rediger				5—7	—	—	
31. Herzog Jakob	Kapuzinerkloster (Höfli)	Kölla, Waschküche	—	3—4	—	—	—	—	eingegangen
32. Schäubli Alois	Winkelgasse	Bugmann (Strybos)	—	1	—	—	—	—	eingegangen
33. Gamper (Näf)	Kapuzinergasse (zwischen Löwen u. alt Ochsen)	Haus Dähne	—	—	—	3	—	—	eingegangen

Landwirtschaftsbetriebe um 1900

II. Ausserhalb der Ringmauer

Name	Standort der Ökonomiegebäude	Jetzige Bezeichnung des früheren Standortes	Pferde	Kühe Stiere	Rinder Kälber	Ziegen	Schweine	Hühner	Bemerkungen
34. Rosenau, Wüthrich M.	Rosenau	Kaiserstr. am Stadtbach	6	24	12	—	12	30	verlegt
35. Gebr. Sprenger	Quellenhof	Landw. Genossenschaft	2	14	3	—	4	20	eingegangen
36. Klemm Kasimir	Bleichehof, Kaiserstrasse	Salmenbräu	2	14	6	—	4—6	30	eingegangen
37. Bollag, Viehhandlung	Gottesackerweg	Schmelcher, Hinterhaus	1	7	—	—	—	—	abgebrochen
38. Feldschlösschen, Brauerei	Ökonomiegebäude	Zumstein	12	12	—	—	6	15	
39. Rufli Bernhard	Oberfeldhof	Vogt Rudolf	1	7	4	—	2	15	
40. Lützelschwab F.	Görbelhof	Görbelhof	2	12	4	—	4	25	ausser Betrieb
41. Roniger M.	Kieshübelhof	Schnyder, Pächter (Märki)	2—3	12	5	—	4	30	
42. Rosskopf	Wanzenau	Gemeinde Rheinfelden	2	14	4	—	6	20	auf Zusehen!
43. Von Ins (Vorgänger Herzog)	Salinenstrasse	Von Ins	2	4—6	—	—	2	15	
44. Güntert Zeno	Roberstenhof	Mergenthaler Walter	—	5	2	—	2—3	15	eingegangen
45. Theodorshof, Nussbaumer Jakob	Theodorshofweg	Flückiger	4	20	4	—	4	20	
46. Enderle	Gartenweg	Dr. Liebetrau	—	—	—	7	2	7	eingegangen
47. Schmid F.	Hotel Ochsen	Schmid F. jun.	(1?)	Gaststallungen					
48. Brombach	Schifflände	Enzler, Malermeister	—	4	2	—	2	10	eingegangen

49. Waldmeier-Spitznagel G. (Kehrichtabfuhr)	Salinenstrasse, später: Schmied Kaufmann	Haus Lang Otto	2	6	2	—	4	10	verlegt
50. Hess, Baumeister	Zürcherstrasse,	Scheune: Bertschinger	4	—	—	—	—	—	eingegangen
51. Frey, Kraftwerkdir.	Kohlplatz	La Roche R.	1	2	2	—	—	—	eingegangen
52. Rudin Hermann	Kohlplatz	Lösch Hermann	—	1	—	3	1	15	eingegangen
53. Dreikönig	Gamp-Kalenbach	Dreikönig	1	Gaststallungen					eingegangen
54. Liewen-Zgraggen	Stampfi	Zigarrenfabrik (Bourbaki René)	1	1	—	—	—	—	eingegangen
55. Baier Karl	Baslerstrasse	Mars, Büro	1	3	—	—	—	—	eingegangen
56. Erdin W.	Kaiserstrasse	Baumer, Cammionnage	—	3	—	—	—	—	
57. Schneider Victor	Gartenweg	Schneider Mathilde († 1963)	—	—	—	3	—	25	eingegangen
58. Baumer Emil, Ziegelei	Ziegeleihaus	Stadtweg 2	3	—	—	3 Schafe	—	—	eingegangen
59. Rosengartenhof	Rosengarten	Marthy-Würgler	2	12	3—4	—	4	40	eingegangen

Landwirtschaftliche Neusiedlungen nach 1900; resp. Auszug aus der Stadt

Name des Besitzers	Ort des Hofes	Baujahr	Pferde	Kühe Stiere	Rinder Kälber	Ziegen	Schweine	Hühner	Bemerkungen
1. Salathe E.	Lindenhof	1908	3	7	—	—	4	15	eingegangen
2. Metzger Josef	Engerfeldhof	1911	2	12	4	—	4	20	eingegangen
3. Wüthrich Fritz	Eremitagehof	1927	2	20	4	—	12	20	
4. Wüthrich Ernst	Sennhof	1916	—	—	—	—	6	20	eingegangen
5. Ortsbürgergemeinde	Waldhof	1947	2	15	6	—	6	20	
6. Michel	Weiherfeld	1916	1	3	2		40	10	
7. Salmenbräu, Kommanderie	Breitmatt, Jungvieh	etwa 1924	—	—	—	—	—	—	Seuche!

Heutige Landwirtschaftsbetriebe

Name des Hofes	Ort der Ökonomiegebäude	Besitzer oder Pächter	Pferde	Kühe Stiere	Rinder Kälber	Schafe	Schweine	Hühner	Landbesitz ohne Pachtland
1. Kommanderie	Messerturm, Weiherfeld, Grossgrüt	Brauerei Salmen	3	50	—	—	30	20—25	3000,00 a
2. Kunzentalhof	Kunzental, Wasserloch	Rediger Samuel	—	25	9	—	80	20	75,20 a
3. Feldschlösschen	Ökonomie und Sennhof	Zumstein, Pächter	16	27	5	—	6	20	2500,00 a
4. Oberfeldhof	Oberfeld	Vogt Rudolf	1	16	3	—	12	10	767,56 a
5. Kieshübelhof	Kieshübel	Roniger (Schnyder)	—	30	10	—	60	30	1650,26 a
6. Hardhof, neu 1964	Hard	Bröchin Hans	—	22	4	—	50	40	1516,70 a
7. Von Ins	Salinenstrasse	Von Ins Albert	—	3	1	—	2	30	84,51 a
8. Theodorshof	Theodorshofweg	Saline (Flückiger, Pächter)	2	19	6	—	25	20	2533,00 a
9. Eremitagehof	Stadtweg	Dr. Wüthrich (Gerber)	1	16	4	—	18	20	924,00 a
10. Waldhof	Weiherfeld	Ortsbürgergem. (Kym)	2	24	6	—	30	50	1793,98 a
11. Michel Fritz	Weiherfeld	Michel F.	1	3	2	—	40	20	79,08 a
12. Auhof	Wanzenau	Einwohnergem. (Rosskopf)	—	2	2	16	46	260	600,00 a
13. Görbelhof	Oberfeld	Lützelschwab F.	—	—	—	—	2	40	1172,56 a
14. Sennhof		Wüthrich Hs.							319,51 a

Aus obiger Tabelle ist doch deutlich ersichtlich, dass die Rheinfelder Landwirtschaft auf dem Sterbe-Etat sich befindet. Bei der Zonenplanung kann in andern Ortschaften eine «Landwirtschaftszone» ausgeschieden werden, um die Landwirtschaft zu retten. In Rheinfelden befindet sich das freie Land, rings um das Städtchen, entweder in der Hand von Industriefirmen oder der Gemeinden.

A. Mauch